

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 14

Vorwort: Wir sind Westeuropäer und auch mitschuldig

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 14

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 27769 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

WIR SIND WESTEUROPÄER UND AUCH MITSCHULDIG

Die Schweiz, haben wir vorgeschlagen, soll die Initiative zur Gründung vorerst einer europäischen Stipendienkommission und später einer Westeuropa-Universität für Asiaten, Afrikaner und Osteuropäer ergreifen (KB, 9. März, 6., 13., 20. April). Unser konkreter Vorschlag war, dass unsere Leser einem National- oder Ständerat und dem Inlandredaktor ihrer jeweiligen Zeitung diesen Vorschlag in einem Brief unterbreiten sollen.

Viele Zeitungen unterstützen bereits die Idee; Doppel von Briefen unserer Leser an Parlamentarier und Redaktoren sind uns zugestellt worden.

Eine ausführliche Würdigung unseres Vorschlags erschien am 16. April in der «Présence Congolaise». Das in Léopoldville erscheinende Blatt, dessen Leser hauptsächlich Kongolese sind, begrüßt die Idee mit dem Hinweis, dass der Kongo am Vorabend der Unabhängigkeit bei 13 Millionen Bevölkerung nur 30 eigene Leute mit Hochschulausbildung hat.

Dieser Hinweis allein beweist die Notwendigkeit einer solchen Institution. Weite Gebiete Afrikas sind im Begriff, die staatliche Unabhängigkeit zu erringen, ohne darauf technisch vorbereitet zu sein. Damit entsteht ein grosser, leerer Raum, dort, wo andere Länder ihre führende Schicht haben. Wer diese führende Schicht, nach der ein schreiendes Bedürfnis vorhanden ist, zuerst ausbildet, wird den kulturellen und weltanschaulichen Einfluss ausüben.

Wir stehen vor der Tatsache, dass die Kolonialmächte ihre Erziehungspflicht zu spät erkannten und heute, da sie aus Mangel an Voraussicht überstürzt abziehen müssen, diese Pflicht nicht erfüllt haben. Daher muss ganz Westeuropa zusammenstehen und diese Pflicht nachholen — gleichgültig, ob einzelne Staaten eine koloniale Vergangenheit haben oder nicht. Wenn sich die neuen Staaten von ihren westeuropäischen Kolonialmächten abwenden, so wenden sie sich von ganz Westeuropa ab. Auch von uns.

Erfreulich für uns Schweizer, aber auch verpflichtend, ist die Anregung der «Présence Congolaise», diese Universität «in einem neutralen Lande, wie die Schweiz», zu errichten, da der Besuch «der Universität Prag oder ... Moskau für den Studenten immer einen politischen Akt darstellt».

Nun war in letzter Zeit auch von einer anderen westeuropäischen Universität die

Rede: Einer Hochschule für westeuropäische Kader, von Nato-Kreisen und Montanunion gefördert. Zwischen beiden Plänen besteht keine Ähnlichkeit. Beide sind wichtig. Muss aber zwischen beiden gewählt werden, dann gehört der Vorrang der freiheitlichen Hochschule für Kader Asiens, Afrikas und Osteuropas. Westeuropa hat keinen annähernd ähnlichen Mangel an frei geschulten Akademikern wie die Entwicklungsländer oder Osteuropa. Besonders wenn es uns nicht ge-

lingt, Afrika und Asien beim Aufbau ihrer Kader zu helfen, so geraten sie unter kommunistischen Einfluss. Dann aber ist die europäische Universität für Westeuropäer ohnehin überflüssig.

Deshalb hoffen wir, dass unsere Leser die zwei Briefe schreiben werden.

Peter Sager.

Rotchina erzwingt Stadtkommunen unter dem Motto

«In der Stadt keine müssigen Hände mehr!»

Am 30. März verkündete der Vorsitzende der Staatsplanungskommission Rotchinas, Li Fu-tschen (siehe S. 4), dass nach der Landbevölkerung nun auch die Stadtbewohner in Kommunen zusammengefasst werden; die Mehrzahl der grösseren Städte ist schon ganz oder teilweise kommunisiert.

Im Gegensatz zum Land, wo Kommunen oft mehrere Dörfer und Hunderte von Quadratkilometern umfassen, umfasst hier die Stadt mehrere Kommunen. Die Stadtkommune ist funktionell auf den Betrieben aufgebaut. Mit der Zeit wird die Bevölkerung so umgesiedelt, dass Belegschaften eines Betriebes eigene Sektoren bewohnen. Betriebskantinen ersetzen das Heim für Arbeiter, Angestellte und ihre Familien, die zusammen ein Quartier bilden. Die Wohngebiete werden schichtweise zugeteilt; so wird die Wohngegend der Nachtschicht tagsüber zur Ruhezone erklärt.

Die Frauen erhalten zwei Arten von Funk-

Vielleicht wird er weggespült



tionen: Die einen werden für Produktionsarbeiten in Fabriken oder Büros rekrutiert. Die andern — der Typus Hausfrau — wird in Arbeitsbrigaden zusammengefasst. Die Brigaden besorgen gemeinsam den «Haushalt» der Wohnquartiere der Kommune, kochen die Mahlzeiten in den Gemeinschaftsküchen, besorgen die Wäsche in gemeinsamen Waschanstalten.

In dem Raum, der einer Familie während der Freizeit dient, befindet sich also während der Arbeit niemand. Alles muss offen bleiben, um die Putzmannschaften zuzulassen. Das Privatleben im hergebrachten Sinne ist somit ausgeschaltet. Die Organisation der Miliz (siehe S. 2) nimmt die Stelle der Einzelinitiative ein.

Da nicht alle Bewohner in Grossbetrieben arbeiten, sind eine Reihe «gemischter» Zonen vorgesehen. Dort werden Spezialbrigaden gebildet, um strassenweise als gemeinsame Werkstätte mit 20 bis 30 Arbeitskräften (meist Frauen anderswo arbeitender Männer) kleinere Aufträge für die Industrie auszuführen. Somit werden aus den Frauen der schlecht erfassbaren Kommunenbürger, die zersplittert arbeiten, vergrösserte «Heimarbeitsbetriebe» gebildet, die durch gemeinsame Herstellung von Bestandteilen für die Industrie (von der Bürste bis zur elektrischen Wicklung) kontrolliert werden und Gemeinschaftssinn erhalten.

Der Grosseninführung gingen längere Versuche voran. Kinderkrippen, zentralisierte Einkaufsläden, Einrichtungen für Waschanstalten, Essäle wurden schon vor Monaten in den grösseren Städten an strategisch wichtigen Punkten aufgestellt. Die zentralen Einkaufsläden ihrerseits funktionieren zum grossen Teil schon. Sie geben den «Einkaufsbrigaden» der Kommunenzentren unbedingten Vorrang und entmündigen damit die letzten Privatkäufer.